Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 21

Rubrik: Bilderschau der Berner Woche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

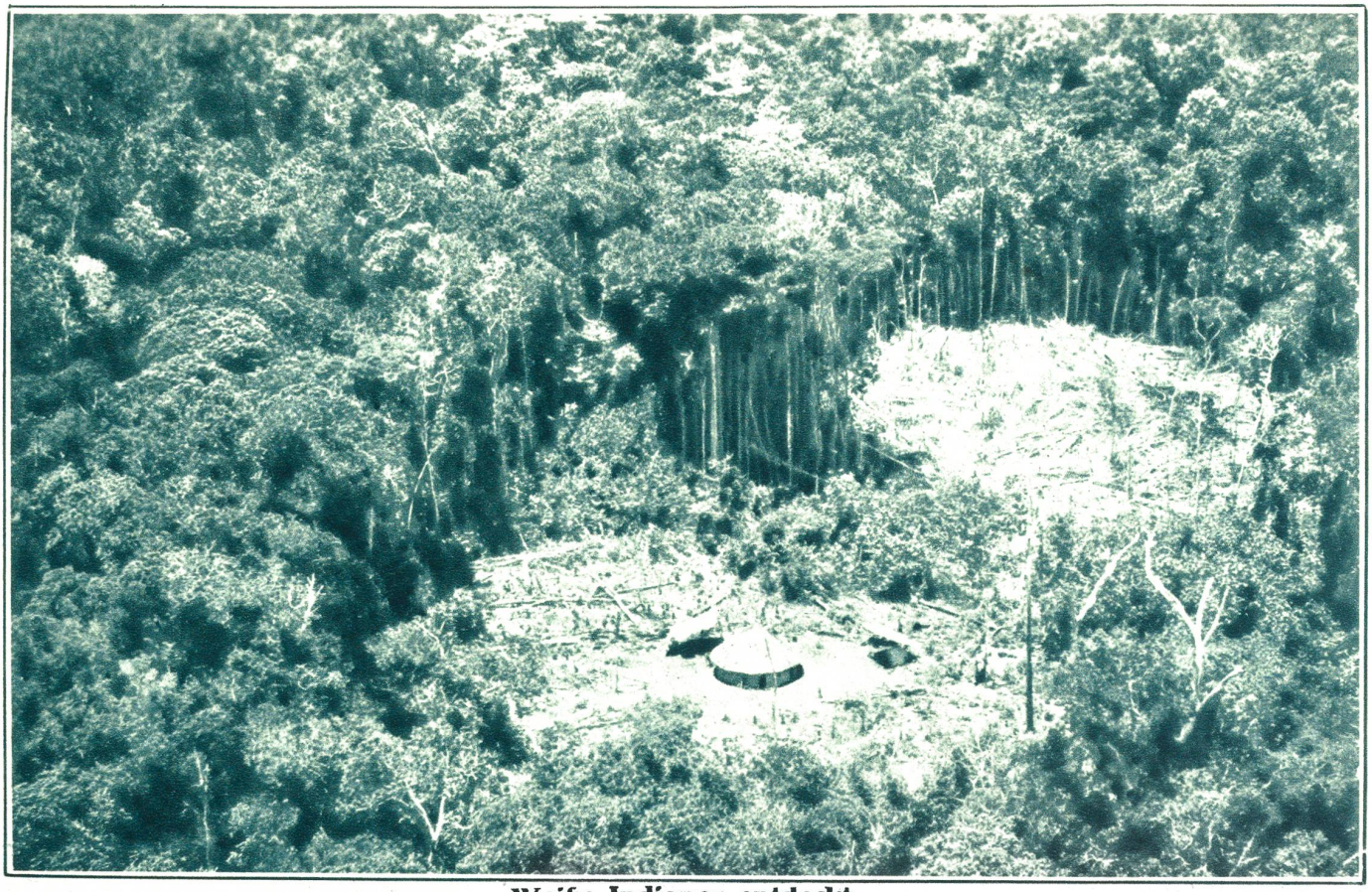
Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

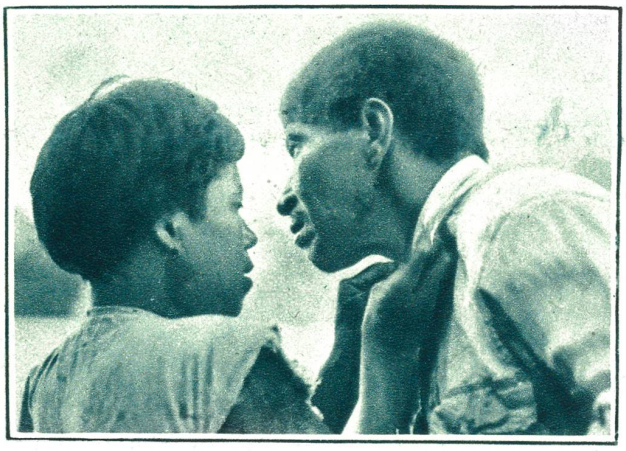
Bilderschau der Berner Woche

100 Jahre französisches Algier

Anläßlich der Hundertjahrfeier der Eroberung Algiers wurden große Festlichkeiten veranstaltet, zu denen der Präsident Doumergue in die Kolonie reiste. Der Präsident begrüßt den Häuptling Aminoukal Aklkhamouch.



Weiße Indianer entdeckt



Ja, gibt es denn noch wirkliche Indianer? Mehr wie wir wissen. In den unendlichen Wäldern Südamerikas entdeckte die Hamilton-Expedition fast weiße Indianer, als sie mit einem Flugzeug eine von den Bewohnern geschaffene Lichtung sichtete, auf der einige Hütten standen. Im Innern Brasiliens leben noch Stämme, von denen man keine Kenntnis hat. Urwald, Giftschlangen, aber vor allem die furchtbare Mückenplage hinderten jedes Vordringen. Dazu kommt, daß die Bewohner nicht immer friedlich sind und aus ihren Verstecken mittels Giftpfeilen innert weniger Minuten jedes Lebewesen töten können. Brasilien wird einmal nach Erschließung der unerforschten Gebiete, deren Größe einige Male Deutschland übertrifft, Nordamerika weit überflügeln. Von der Größe Europas, wächst alles, was die Erde hervorbringt, sei es Getreide, Wein, Reis, Kakao, Kaffee oder Gummi. Die Hochebenen von Goyaz bieten einem Mehrfachen an Viehherden, wie ganz Argentinien, Nahrung. Der Reichtum an Edelhölzern ist enorm. Mineralien, von der Kohle bis zu Gold und Diamanten, harren der Erschließung, dazu unermeßliche Vorräte an Manganerzen. Wasserkräfte in vielfachem Ausmaße Nordamerikas sind bereits bekannt. Wer heute in diese unerschlossenen Gebiete wandert, glaube jedoch nicht, daß er auf Rosen gebettet wird. In Mittel- und Nordbrasilien ist die Wärme sehr erheblich, liegen diese Striche doch in den Tropenzonen. Der für den Europäer erträglichere Süden des Landes ist daher auch bereits am meisten erschlossen, aber nur dort ist mit einem Fortkommen auf der fruchtbaren Scholle zu rechnen, wo Eisenbahnen oder schiffbare Flüsse den Abtransport der Erzeugnisse ermöglichen. Der Einwanderer kann mit seinen hier in Europa erworbenen Kenntnissen meistens sehr wenig anfangen. Die klimatischen Verhältnisse bedingen andere Bearbeitung des Bodens, dazu kommen eine Unmenge von Schädlingen, wie Ameisen aller Arten, die die Pflanzungen in einer Nacht zerstören können. Auch Trockenperioden oder große Regengüsse können alle Mühe und Arbeit gründlich zerstören. Und doch wird der Mensch Sieger über die Natur werden, nur braucht es viel „Kulturdünger". Wo heute arme, vom Leben hart und zäh gestaltete Auswanderer sich auf dem engen Vorderteil des Auswandererschiffes zusammendrängen, auf den Armen das Jüngste, in der Hand ein Bündelchen Habseligkeiten einer ungewissen Zukunft entgegen, da fahren in fünfzig Jahren die „Jüngsten" brillantengeschmückt wieder über den Ozean. Viele wird der Urwald verschlingen, aber die Masse wird ihn doch überwältigen und aus seinem unermeßlichen Reichtum schöpfen. Im Gegensatz zu Nordamerika, wo der Neger nur als Halbmensch gilt, hat Brasilien seine Bewohner in gleiche Rechte gestellt.

Oberes Bild:

Vom Flugzeug aus entdeckt man das mit primitivsten Werkzeugen errichtete Lager.

Mittleres Bild:

Er kann den Knopf der geschenkten Jacke nicht selbst schließen, da er noch nie einen Knopf sah.

Unteres Bild:

Die Indianerhütte in der Urwaldlichtung.

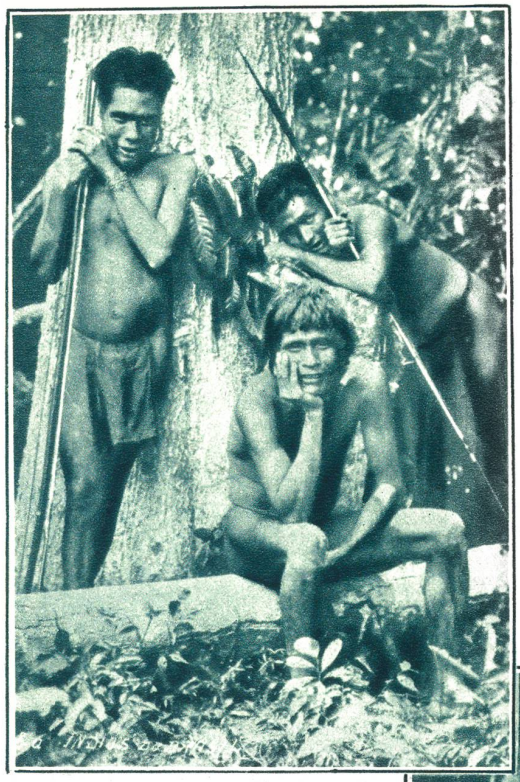


Bild links:

Indianer im Norden Brasiliens.

Arbeit kennen sie nicht, die Natur bietet alles zum Leben Notwendige. Der Giftpfeil trifft sicher, bringt die Beute sofort zur Erstarrung und das Gift kann ohne Schaden für den Magen genossen werden.

Im Kreis:

Indianerinnen mit Schmuck.

In Ohrenläppchen und Lippen werden Holzscheiben gesteckt, von Jahr zu Jahr größer. Das Fleisch dehnt sich und die Schöne trägt Scheiben bis zu 10 cm Durchmesser in Ohren und Unterlippe.

Was geht in Indien vor? Gandhi wurde heimlich verhaftet und alle geistigen Führer werden nach und nach das gleiche Schicksal teilen. Dreimal gesiebt haben die Engländer alle Nachrichten aus Indien, man gibt sich in der Regierung bereits der Hoffnung hin, das Schlimmste überstanden zu haben. Als Gandhi 20 Jahre in der Kapkolonie für seine Brüder um deren Rechte kämpfte, schlug man ihn und ließ ihn für tot liegen, aber der zähe Indier war ja doch der Sieger im Kampf für Recht und Gerechtigkeit. Er wird es auch in Indien werden, wenn nicht sein Körper, dann doch sein Geist. Der wird fortleben, bis Indien frei ist, ob schon jetzt oder in Jahrzehnten. Gandhi ist nicht mehr nur Namen, Gandhi ist Freiheitskampf um Selbstbestimmung eines Riesenvolkes, gegen das auch die Kanonen und die Maschinengewehre der Engländer machtlos sind. Die Geschichte Indiens ist mit viel Blut geschrieben. Die religiösen Kämpfe wurden von den Engländern nie unterdrückt, denn so lange Buddhisten und Mohammedaner nicht einig sind, ist die Gefahr für England weniger groß. Die Bildung der großen Massen wird aber auch in Indien fortschreiten, denn bereits sind eine große Zahl von indischen Zeitungen entstanden, die Aufklärung bringen. Wohl haben die Engländer diese neuerdings mit Zensur und Strafe belegt, aber der Geist eines Volkes läßt sich auf die Dauer nicht in Fesseln schlagen.

Indianer auf der Jagd im Urwald Brasiliens.

Unteres Bild:

Verhaftung eines Salzgewinners durch die Polizei.

Man sieht den Engländer als Offizier, die Polizisten sind Indier, denen man als Bewaffnung jedoch nur dicke Stöcke anvertraut. Waffen haben nur die englischen Polizisten

Einfaches und doch sehr hübsches Reisekleid.

Königin Mode regiert die ganze Welt.

Schon zu Urzeiten suchte die Frau den Schmuck. Für uns ist heute die Mode ein Bedürfnis geworden, nicht allein um die Schönheit zur Geltung zu bringen, was ja nicht immer der Fall ist. Millionen fleißiger Hände bringt Königin Mode Brot und darum darf man sie nicht verachten. — Nur einen Meter mehr Stoff, ergeben sie nicht Millionen Meter auf die Webstühle. Unsere Wirtschaft krankt ja heute nicht an der Ueberproduktion, denn dann gäbe es keine Arbeitslosen, sondern an dem Rückgang des Konsums, an der Abnahme der Kaufkraft der Massen. Und doch muß die Mode sich ducken. In die währschaften Bauernhäuser ist ihr der Weg versperrt. Alte Sitten haben hier bei einem kräftigen Bauerngeschlecht noch Heimatrecht, praktische, einfache Kleidung ist maßgebend und nur Bewährtes tritt an Stelle des Veralteten. Als veraltet kann man jedoch nicht die so schönen Heimattrachten ansehen, obschon sie immer mehr verdrängt werden. Es sind meistens wirtschaftliche Ursachen, die schwerere Beschaffung und das Gefühl, nicht aus der Masse hervorzustechen, was die schönen Trachten langsam verschwinden läßt.

Duftiges Sommerkleid, wie es die Mode 1930 zeitigte.

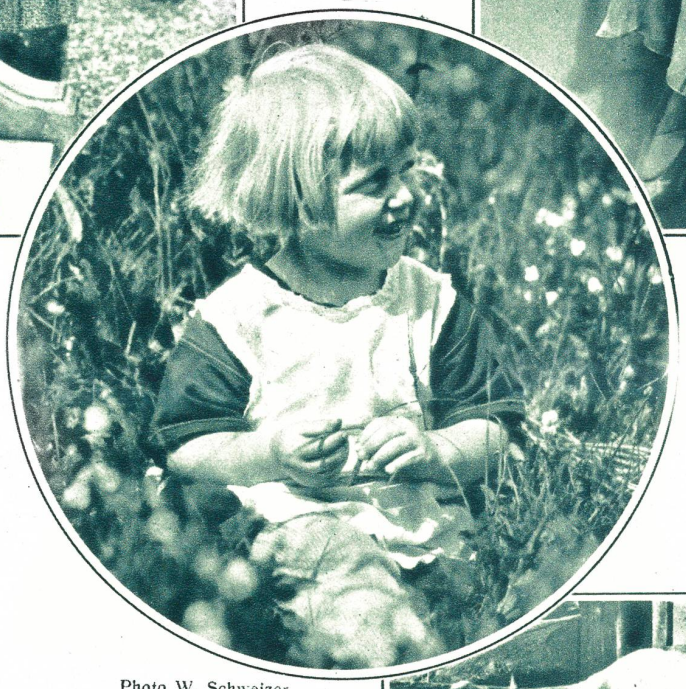
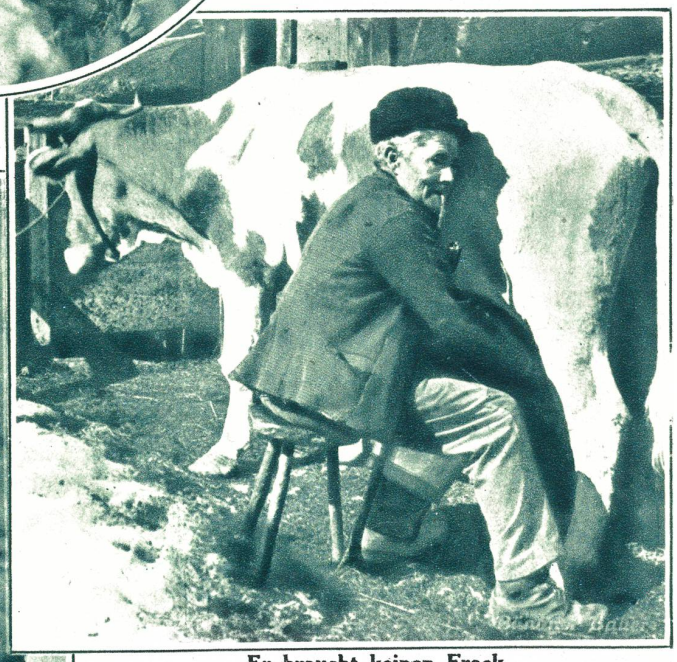


Photo W. Schweizer.

Im Kreis:
Es kennt noch keine Mode, aber Sonne, Blumen und Wald.

Phot. Schweizer, Bern.



Er braucht keinen Frack.
Bündner Bauer im Arbeitskittel.

Bild links: **Der Großpapa schätzt ein Pfeifchen höher wie Bügelfalten in der Hose.**